

*„Mit einem kurzen Schwanzwedeln kann
ein Hund mehr Gefühle ausdrücken,
als mancher Mensch mit stundenlangem Gerede!“*

Louis Armstrong

Quellen:

Bücher:

Becker, Dr. Marty; „Heilende Haustiere – Wie Hund, Katze und Maus Sie seelisch und körperlich gesund halten“; riva Verlag; München; 2007

Becker-Eiermann, Marion; „Gesundheitsförderung durch Lebensraumgestaltung in stationären Einrichtungen der Altenhilfe. Schwerpunkt: Tiergestützte Therapie“; Ba WS 07/08/5; Esslingen; 2007

Beetz, Andrea; „Bindung als Basis sozialer und emotionaler Kompetenzen“ in: Olbrich, Prof. Dr. Erhard; Otterstedt, Dr. Carola (Hrsg.); „Menschen brauchen Tiere – Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie“; Kosmos Verlag; Stuttgart; 2003; S.76ff

Beyer, Barbara; Scharf, Karin; „Die Bedeutung des Hundekontaktes unter Berücksichtigung des Pflegeprozesses“ in: Jonas, Ines; Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.); „Tiere öffnen Welten: Ideen – Projekte - Leitlinien zum fachgerechten Einsatz von Hunden, Katzen und Kaninchen in der Altenhilfe“; Kuratorium Deutsche Altershilfe; Köln; 2007; S. 65-91

Braun, Claudia; Schmidt, Monika; „Das Hundebesuchsprogramm in der Altenpflege“ in: Olbrich, Prof. Dr. Erhard; Otterstedt, Dr. Carola (Hrsg.); „Menschen brauchen Tiere – Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie“; Kosmos Verlag; Stuttgart; 2003; S.325ff

Brixxner, Saskia; „Statt Glotze lieber Hunde gucken“ in: „Ein Herz für Tiere – Europas größtes Tiermagazin“; Ausgabe Juni 2008; S. 12/13

Chassé, Karl August; von Wensierski, Hans-Jürgen (Hrsg.); „Praxisfelder der Sozialen Arbeit – Eine Einführung“; Juventa Verlag, Weinheim und München; 2004; 3. Auflage

De Saint-Exupery, Antoine; „Der kleine Prinz“; Karl-Rauch Verlag; Düsseldorf; 2006; 16. Auflage

De Smet, Simone; „Die Bedeutung von Haustieren für das seelische Erleben von älteren Menschen“ in:
Gäng, Marianne; Turner, Dennis C. (Hrsg.); „Mit Tieren leben im Alter“; Ernst Reinhardt Verlag; München/Basel; 2005; S. 23ff

Förster, Andrea; „Tiere als Therapie – Mythos oder Wahrheit?“; ibidem-Verlag; Stuttgart 2005

Frömming, Heiko; „Die Mensch-Tier-Beziehung – Theorie und Praxis tiergestützter Pädagogik“; VDM Verlag Dr. Müller e. K. und Linzenger; Saarbrücken; 2006

Gäng, Marianne; Turner, Dennis C. (Hrsg.); „Mit Tieren leben im Alter“; Ernst Reinhardt Verlag; München/Basel; 2005

Gäng, Marianne; „Ein Tier im Alter: Beziehungshilfe – Neubeginn“ in:
Gäng, Marianne; Turner, Dennis C. (Hrsg.); „Mit Tieren leben im Alter“; Ernst Reinhardt Verlag; München/Basel; 2005; S. 17ff

Gäng, Marianne; „Abschied vom geliebten Tier“ in:
Gäng, Marianne; Turner, Dennis C. (Hrsg.); „Mit Tieren leben im Alter“; Ernst Reinhardt Verlag; München/Basel; 2005; S. 85ff

Gäng Marianne; Gäng, Hans-Peter; „Der heimeigene Tierpark“ in:
Gäng, Marianne; Turner, Dennis C. (Hrsg.); „Mit Tieren leben im Alter“; Ernst Reinhardt Verlag; München/Basel; 2005; S. 69ff

Gäng, Marianne; „Ein Hund mit Vergangenheit“ in:
Gäng, Marianne; Turner, Dennis C. (Hrsg.); „Mit Tieren leben im Alter“; Ernst Reinhardt Verlag; München/Basel; 2005; S. 105ff

Gesche, Anette; „Soziale Arbeit mit SeniorInnen am Beispiel tiergestützter Pädagogik“;
Ba WS 07/08; Esslingen; 2007

Gerlinger, Vera, Naegele, Gerhard; „Alter, alte Menschen“ in:
Otto, Hans-Uwe; Thiersch Hans (Hrsg.); „Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik“; Ernst
Reinhardt Verlag; München; 2005; 3. Auflage; S. 30ff

Greiffenhagen, Sylvia; Buck-Werner, Oliver G.; „Tiere als Therapie – Neue Wege in
Erziehung und Heilung“; Kynos Verlag; Mürlenbach; 2007

Große-Siestrup, Christian; „Tierschutzgerechte Arbeit mit Tieren“ in:
Olbrich, Prof. Dr. Erhard; Otterstedt, Dr. Carola (Hrsg.); „Menschen brauchen Tiere –
Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie“; Kosmos Verlag; Stuttgart;
2003; S.106ff

Große-Siestrup, Christian; „Mensch-Tier-Begegnungshaus“ in:
Gäng, Marianne; Turner, Dennis C. (Hrsg.); „Mit Tieren leben im Alter“; Ernst Reinhardt Verlag;
München/Basel; 2005; S. 78ff

Grunwald, Klaus; Thiersch, Hans (Hrsg.); „Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit –
Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern“; Juventa Verlag;
Weinheim und München; 2004

Hirt, Rainer; „Soziale Arbeit in stationären Einrichtungen der Altenhilfe“ in:
Chassé, Karl August; von Wensierski, Hans-Jürgen (Hrsg.); Praxisfelder der Sozialen Arbeit –
Eine Einführung“; Juventa Verlag, Weinheim und München; 2004; 3. Auflage; S. 229ff

Klare, Karl-Josef; „Heimtiere als begleitende Hilfen bei der aktivierenden und fördernden
Pflege alter Menschen“ in:
Olbrich, Prof. Dr. Erhard; Otterstedt, Dr. Carola (Hrsg.); „Menschen brauchen Tiere –
Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie“; Kosmos Verlag; Stuttgart;
2003; S.318ff

Jonas, Ines; Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.); „Tiere öffnen Welten: Ideen – Projekte -
Leitlinien zum fachgerechten Einsatz von Hunden, Katzen und Kaninchen in der Altenhilfe“;
Kuratorium Deutsche Altershilfe; Köln; 2007

Meier, Jürgen; „Gibt es Krankheiten, die vom Haustier auf den Menschen übertragen werden
können?“ in:
Gäng, Marianne; Turner, Dennis C. (Hrsg.); „Mit Tieren leben im Alter“; Ernst Reinhardt Verlag;
München/Basel; 2005, S. 38ff

Niapel, Gabriele; „Mein Hund hält mich gesund – Der Hund als Therapeut für Körper und Seele“; Naturbuch Verlag; Augsburg; 1998

Nowak, Damian; „Tierhaltung im Altenheim nach deutschem Recht“ in:
Gäng, Marianne; Turner, Dennis C. (Hrsg.); „Mit Tieren leben im Alter“; Ernst Reinhardt Verlag;
München/Basel; 2005; S. 56ff

Ochsenheim, Urs; „Der Haushund“ in:
Gäng, Marianne; Turner, Dennis C. (Hrsg.); „Mit Tieren leben im Alter“; Ernst Reinhardt Verlag;
München/Basel; 2005; S. 93ff

Olbrich, Prof. Dr. Erhard; Otterstedt, Dr. Carola (Hrsg.); „Menschen brauchen Tiere –
Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie“; Kosmos Verlag; Stuttgart;
2003

Olbrich, Erhard; Ford, Graham; „Alte Menschen und Tiere: Zum Verstehen einer hilfreichen
Beziehung“ in:
Olbrich, Prof. Dr. Erhard; Otterstedt, Dr. Carola (Hrsg.); „Menschen brauchen Tiere –
Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie“; Kosmos Verlag; Stuttgart;
2003; S.304ff

Olbrich, Erhard; „Biophilie – Die archaischen Wurzeln der Mensch-Tier-Beziehung“ in:
Olbrich, Prof. Dr. Erhard; Otterstedt, Dr. Carola (Hrsg.); „Menschen brauchen Tiere –
Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie“; Kosmos Verlag; Stuttgart;
2003; S.68ff

Olbrich, Erhard; „Kommunikation zwischen Mensch und Tier“ in:
Olbrich, Prof. Dr. Erhard; Otterstedt, Dr. Carola (Hrsg.); „Menschen brauchen Tiere –
Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie“; Kosmos Verlag;
Stuttgart; 2003; S.84ff

Otterstedt, Dr. Carola; „Tiere als therapeutische Begleiter: Gesundheit und Lebensfreude
durch Tiere – eine praktische Anleitung“; Kosmos Verlag; Stuttgart; 2001

Otterstedt, Dr. Carola; „Kultur- und religionsphilosophische Gedanken zur Mensch-Tier-
Beziehung“ in: Olbrich, Prof. Dr. Erhard; Otterstedt, Dr. Carola (Hrsg.); „Menschen brauchen
Tiere – Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie“; Kosmos Verlag;
Stuttgart; 2003; S.15ff

Otterstedt, Dr. Carola; „Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung – Der heilende Prozess in der Interaktion zwischen Mensch und Tier“ in:

Olbrich, Prof. Dr. Erhard; Otterstedt, Dr. Carola (Hrsg.); „Menschen brauchen Tiere – Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie“; Kosmos Verlag; Stuttgart; 2003; S.58ff

Otterstedt, Dr. Carola; „Der Dialog zwischen Mensch und Tier“ in:

Olbrich, Prof. Dr. Erhard; Otterstedt, Dr. Carola (Hrsg.); „Menschen brauchen Tiere – Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie“; Kosmos Verlag; Stuttgart; 2003; S.90ff

Otto, Hans-Uwe; Thiersch Hans (Hrsg.); „Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik“; Ernst Reinhardt Verlag; München; 2005; 3. Auflage

Otto Ulrich; „Altenarbeit“ in:

Otto, Hans-Uwe; Thiersch Hans (Hrsg.); „Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik“; Ernst Reinhardt Verlag; München; 2005; 3. Auflage; S. 11ff

Otto, Ulrich; „Lebensweltorientierte Soziale Arbeit mit älteren Menschen“ in:

Grunwald, Klaus; Thiersch, Hans (Hrsg.); „Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit – Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern“; Juventa Verlag; Weinheim und München; 2004; S. 195ff

Pohlheim, Katja; „Vom Gezähmten zum Therapeuten: Die Soziologie der Mensch-Tier-Beziehung am Beispiel des Hundes“; LIT Verlag; Hamburg; 2006

Rauschenfels, Christian; Otterstedt, Carola; „Chancen und Verantwortung im Tierbesuchsdienst“ in:

Olbrich, Prof. Dr. Erhard; Otterstedt, Dr. Carola (Hrsg.); „Menschen brauchen Tiere – Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie“; Kosmos Verlag; Stuttgart; 2003; S.385ff

Rohn, Christiane; „Man nennt mich Hundeflüsterin - Die Geheimnisse der Verständigung mit dem Tier“; Com Art; Weggis (Schweiz); 2004

Röger-Lakenbrink, Inge; „Das Therapiehund-Team“; Kynos Verlag; Mürlenbach; 2006

Rose, Lotte; „Tiere und Soziale Arbeit – der Versuch einer kritischen Thematisierung“ in:

Neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik, 36. Jahrgang, Heft 2/2006, S. 208-224

Sandmann, Nina; „Für Hunde Freunde“; Groh Verlag; Germering, 2004

Schaefer, Heinrich; „Das Haustier im Altenheim“ in:

Gäng, Marianne; Turner, Dennis C. (Hrsg.); „Mit Tieren leben im Alter“; Ernst Reinhardt Verlag; München/Basel; 2005, S. 53ff

Schmidt, Roland; „Soziale Altenarbeit und ambulante Altenhilfe“ in:

Chassé, Karl August; von Wensierski, Hans-Jürgen (Hrsg.); „Praxisfelder der Sozialen Arbeit – Eine Einführung“; Juventa Verlag, Weinheim und München; 2004; 3. Auflage; S. 215ff

Schwarzkopf, Andreas; „Hygiene: Voraussetzung für Therapie mit Tieren“ in:

Olbrich, Prof. Dr. Erhard; Otterstedt, Dr. Carola (Hrsg.); „Menschen brauchen Tiere – Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie“; Kosmos Verlag; Stuttgart; 2003; S.106ff

Schwarzkopf, Andreas; Olbrich, Erhard; „Lernen mit Tieren“ in:

Olbrich, Prof. Dr. Erhard; Otterstedt, Dr. Carola (Hrsg.); „Menschen brauchen Tiere – Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie“; Kosmos Verlag; Stuttgart; 2003; S.253ff

Schweppe, Cornelia (Hrsg.) ; „Alter uns Soziale Arbeit“; Schneider Verlag Hohengehren; Baltmannsweiler; 2005

Schweppe, Conelia; „Soziale Altenarbeit“ in:

Thole, Werner (Hrsg.); „Grundriss Soziale Arbeit“; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden; 2005; 2. Auflage; S. 331ff

Stragies, Petra; „Der Einsatz eines Hundes als niedrighschwelliges Angebot: Aufbau eines tiergestützten Besuchs- und Betreuungsdienstes“ in:

Jonas, Ines; Kuratorium Deutsche Altenhilfe (Hrsg.); „Tiere öffnen Welten: Ideen – Projekte - Leitlinien zum fachgerechten Einsatz von Hunden, Katzen und Kaninchen in der Altenhilfe“; Kuratorium Deutsche Altenhilfe; Köln; 2007; S. 94-105

Thiersch, Hans; Grunwald, Klaus; Köngeter Stefan „Lebensweltorientierte Soziale Arbeit“ in: Thole, Werner (Hrsg.); „Grundriss Soziale Arbeit“; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden; 2005; 2. Auflage; S. 161ff

Thole, Werner (Hrsg.); „Grundriss Soziale Arbeit“; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden; 2005; 2. Auflage

Vanek-Gullner, Andrea; „Lehrer auf vier Pfoten – Theorie und Praxis der hundegestützten Pädagogik“; öbvht VerlagsgmbH & Co. KG; Wien; 2007

Vernooij, Monika A.; Schneider, Silke; „Handbuch der tiergestützten Intervention“; Quelle & Meyer Verlag; Wiebelsheim; 2008

Wagner, Angelika; „Alte Menschen und Tiere - Ein Beispiel für die Förderung der Sozialkompetenz im höheren Lebensalter“; VDM Verlag DR. Müller; Saarbrücken; 2007

Wilser, Astrid; „Gesund bin ich, wenn´s mir gut geht – oder: Was hat das Thema Gesundheit mit Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit zu tun?“ in: Grunwald, Klaus; Thiersch, Hans (Hrsg.); „Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit – Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern“; Juventa Verlag; Weinheim und München; 2004, S: 247ff

Woog, Astrid; „Einführung in die Soziale Altenarbeit“; Juventa Verlag; Weinheim und München; 2006

Quellen Anlagen 3-6 (04.09.2008):

http://www.iohaniter.de/org/ae_kh/org/kh_rade/aktuelles/presse/2007/de375475.htm

<http://www.kerpenschule.de/schulhund/schulhund.htm>

<http://tier.de/magazin/artikel/tieremenschen?id=151935&cmd=Anzeigen>

<http://www.uenade.de/artikel/2361864>

Bilder Deckblatt:

<http://tierheim-kronach.de/wp-content/uploads/2008/01/pfote-in-hand.jpg>

<http://www.whhinternetclub.de/TagespflegeWHH/oma-hund2.jpg>

<http://www.fewo-nico.de/Fotos/Opa-Hund.jpg>

<http://img441.imageshack.us/img441/7255/polenalle036qs5.jpg>

http://www.pflegedienst-zemaitis.de/Bildergalerie/Seniorin_mit_Hund.jpg

http://www.elisabeth-diakonie.de/ftp/Image/einr/haus_am_see/hund_gr.jpg

http://www.planet-wissen.de/pics/IEpics/intro_tiertherap_senioren.jpg

http://www.lichtblick-hamburg-ev.de/images/fotos/hochbahn-2_hunde_sind.jpg

<http://www.hundezeitung.de/bild/senior-boss.jpg>

<http://www.wismarer-therapiehunde.de/>

http://www.wismarer-therapiehunde.de/Ziele_und_Inhalte/ziele_und_inhalte.html

[http://www.wismarer-](http://www.wismarer-therapiehunde.de/Portrait/Teamchef%20Merwe%20Helms/Thessa/thessa.html)

[therapiehunde.de/Portrait/Teamchef%20Merwe%20Helms/Thessa/thessa.html](http://www.wismarer-therapiehunde.de/Portrait/Teamchef%20Merwe%20Helms/Thessa/thessa.html)

<http://www.wismarer-therapiehunde.de/Praxis/praxis.html>

<http://www.thmev.de/>

(Zugriff am 25.08.2008)

Internetadressen:

<http://www.deltasociety.org/> (04./07./13./24.09.2008)

<http://www.thmev.de> (16./17./23./30.10.2008)

<http://www.wismarer-therapiehunde.de/> (05.09.2008)

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Bevoelkerung/GeburtenSterbefaelle/Tabellen/Content50/LebenserwartungDeutschland,templateId=renderPrint.psmI> (07.09.2008)

http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2006/Datenreport/Statement_Radermacher,templateId=renderPrint.psmI (07.09.2008)

<http://www.nzz.ch/2005/09/27/ky/articleD1WLW.html> (13.09.2008)

<http://www.deltasociety.org/AnimalsAAAAbout.htm#aaa> (28.08.2008)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Lebenslage> (17.09.2008)

<http://www.bio-pro.de/de/life/magazin/01931/index.html> (15.09.2008)

<http://www.dog-institut.eu> (29.09.2008)

http://www.sozialgesetzbuch-bundessozialhilfegesetz.de/_buch/bshg.htm (11.10.2008)

http://www.focus.de/kultur/kino_tv/underdogs-hunde-machen-knackis-zahm_aid_319266.html (10.09.2008)

*„Die Liebe und Treue eines Hundes ist ein kostbares Geschenk,
das nicht minder bindende moralische Pflichten auferlegt,
als die Freundschaft eines Menschen.“*

Konrad Lorenz

Anlagenverzeichnis:

- Anlage 0: §75 Bundessozialhilfegesetz (BSHG)
- Anlage 1: Übersicht der Einrichtungsarten innerhalb der stationären Arbeit mit SeniorInnen
- Anlage 2: Begrifflichkeiten der Delta Society zu Tiergestützten Interventionen
- Anlage 3: Ein Jahr Tierbesuchsdienst im Johanniter-Altenheim
- Anlage 4: Lehrer auf vier Pfoten
- Anlage 5: Der Hund kommt in den Kindergarten
- Anlage 6: Hunde helfen bei der Therapie
- Anlage 7: Übersicht der Begrifflichkeiten
- Anlage 8: Übersicht geschichtliche Eckdaten tiergestützter Intervention
- Anlage 9: Geschichtliche Entwicklung des Verhältnisses Mensch-Hund in
verschiedenen Kulturen
- Anlage 10: Domestikation
- Anlage 11: Einsatzmöglichkeiten von Hunden im alltäglichen Leben
- Anlage 12: „Paula“
- Anlage 13: Studie „Tierbesuchsdienst in einem Altenpflegeheim“
- Anlage 14: Hygieneplan

Anlage 0: §75 Bundessozialhilfegesetz (BSHG)

(1) Alten Menschen soll außer der Hilfe nach den übrigen Bestimmungen dieses Gesetzes Altenhilfe gewährt werden. Sie soll dazu beitragen, Schwierigkeiten, die durch das Alter entstehen, zu verhüten, zu überwinden oder zu mildern und alten Menschen die Möglichkeit zu erhalten, am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen.

(2) Als Maßnahmen der Hilfe kommen vor allem in Betracht:

1. Hilfe bei der Beschaffung und zur Erhaltung einer Wohnung, die den Bedürfnissen des alten Menschen entspricht,
2. Hilfe in allen Fragen der Aufnahme in eine Einrichtung, die der Betreuung alter Menschen dient, insbesondere bei der Beschaffung eines geeigneten Heimplatzes,
3. Hilfe in allen Fragen der Inanspruchnahme altersgerechter Dienste,
4. Hilfe zum Besuch von Veranstaltungen oder Einrichtungen, die der Geselligkeit, der Unterhaltung, der Bildung oder den kulturellen Bedürfnissen alter Menschen dienen,
5. Hilfe, die alten Menschen die Verbindung mit nahestehenden Personen ermöglicht,
6. Hilfe zu einer Betätigung, wenn sie vom alten Menschen gewünscht wird.

(3) Hilfe nach Absatz 1 soll auch gewährt werden, wenn sie der Vorbereitung auf das Alter dient.

(4) Altenhilfe soll ohne Rücksicht auf vorhandenes Einkommen oder Vermögen gewährt werden, soweit im Einzelfall

(<http://www.sozialgesetzbuch-bundessozialhilfegesetz.de/buch/bshg.htm>, 11.10.2008)

Anlage 1: Übersicht der Einrichtungsarten innerhalb der stationären Arbeit mit SeniorInnen

| | |
|------------------------|---|
| <p>Altenwohnheim</p> | <p>„(...) Zusammenfassung in sich abgeschlossener Wohnungen, die in Anlage, Ausstattung und Einrichtung den besonderen Bedürfnissen von alten Menschen Rechnung tragen und sie in die Lage versetzen sollen, möglichst lange ein selbstständiges Leben zu führen.“</p> |
| <p>Altenstift</p> | <p>„(...) Soll alten Menschen ermöglichen, in einem baulichen Gesamtkonzept in einem Apartment ein weitgehend unabhängiges Leben zu führen, wobei hinsichtlich der Verpflegung Wahlmöglichkeiten zwischen Selbstversorgung bis hin zur Vollverpflegung existieren. Im Bedarfsfall werden auch Pflegeleistungen angeboten.“</p> |
| <p>Altenheim</p> | <p>„(...) Eine Einrichtung für alte Menschen, die nicht mehr imstande sind, einen eigenen Haushalt zu führen, aber nicht pflegebedürftig sind und im Heim Wohnraum, Versorgung und Betreuung erhalten.“</p> |
| <p>Altenpflegeheim</p> | <p>„(...) Wenden sich an temporär oder dauerhaft pflegebedürftige alte Menschen, die hier Wohnraum, Versorgung, Betreuung und Pflege erhalten.“</p> |

(vgl. Schweppe, 2005, S. 339)

| | | | |
|------------------------|--|---|------------------------|
| Einzeln und in Gruppen | <p style="text-align: center;">Animal-assisted-Activities (AAA)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Unterstützende Intervention mit Hilfe eines Tieres • Einflussmöglichkeiten <ul style="list-style-type: none"> ✓ Verbesserung der Motivation ✓ Unterstützung der Erziehung ✓ Förderung der Genesung (physisch/ psychisch) • Durchführende: <ul style="list-style-type: none"> ✓ Mehr oder weniger qualifizierte Personen (Ehrenamtliche) • Tier: <ul style="list-style-type: none"> ✓ Nicht vorgegeben ✓ Dauer flexibel ✓ An- und Abmeldung erforderlich • Zeit: <ul style="list-style-type: none"> ✓ Nicht vorgegeben ✓ Dauer flexibel ✓ An- und Abmeldung erforderlich • Dokumentation: <ul style="list-style-type: none"> ✓ Aktivitäten und Effekte müssen nicht schriftlich festgehalten werden | <p style="text-align: center;">Animal-assisted-Therapy (AAT)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Behandlung mit dem Tier als integralem Bestandteil • Ziele <ul style="list-style-type: none"> ✓ Müssen präzise festgelegt sein (operationalisiert) ✓ z.B. Verbesserung <ul style="list-style-type: none"> ➤ sozialer Fähigkeiten ➤ sprachlicher Kompetenzen ➤ motorischer Koordination ➤ Aufmerksamkeitsspanne • Durchführende: <ul style="list-style-type: none"> ✓ Qualifizierte Fachkräfte ✓ AAT als integraler Bestandteil der beruflichen Tätigkeit • Tier: <ul style="list-style-type: none"> ✓ Unterschiedliche Arten ✓ Mit bestimmten Merkmalen ✓ Nach Möglichkeiten vortrainiert ✓ Lenkung während des Einsatzes • Zeit: <ul style="list-style-type: none"> ✓ Festgelegt ✓ Begrenzte Zeit ✓ Kontrolle des Einsatzes • Dokumentation: <ul style="list-style-type: none"> ✓ Sitzungsprotokolle von jedem Einsatz ✓ Dokumentation der Aktivitäten und der erzielten Effekte | Einzeln und in Gruppen |
|------------------------|--|---|------------------------|

Ein Jahr Tierbesuchsdienst im Johanniter-Altenheim

Lachende Gesichter dank Quiara und Merlin

Radevormwald, 24. Januar 2007 - Seit einem Jahr ist im Johanniter-Altenheim Radevormwald einmal monatlich tierisch was los. Denn dann kommen Mischlingshündin Quiara und Border Collie Merlin mit ihrem Frauchen Gabriele Kuhlen zu Besuch und bringen jede Menge Abwechslung in den Alltag der Bewohner. Denn die aufgeweckten Fellnasen lassen sich nicht nur gerne streicheln, sondern führen auch das eine oder andere Kunststück vor. Und weil die Resonanz der Bewohner auf die Tiere so positiv ist, sollen die Besuche auch in diesem Jahr regelmäßig fortgesetzt werden.

„Mit einem kurzen Schweifwedeln kann ein Hund mehr Gefühle ausdrücken, als mancher Mensch mit stundenlangem Gerede“, wusste der berühmte Musiker Louis Armstrong. So ist es durchaus keine neue Erkenntnis, dass Hunde, aber auch andere Tiere, positive Auswirkungen auf die menschliche Gefühlswelt, auf verschiedene physiologische Funktionen des Körpers und damit letztendlich auch auf die Gesundheit haben können. Diese Vorzüge der Vierbeiner kennt auch Ute Kornett, sozialtherapeutische Leiterin im Johanniter-Altenheim. „Tiere fragen nicht nach Behinderungen oder sozialen Problemen, sie beantworten direkt die Liebe und Fürsorge, die Ihnen entgegengebracht wird“, macht sie deutlich und fügt hinzu: „Das Streicheln eines Tieres vermittelt Menschen gleichzeitig das Gefühl von Sicherheit, Kameradschaft, Konstanz und Intimität und trägt zum physischen und psychischen Wohlbefinden bei.“ Deshalb war es für Ute Kornett ein großes Anliegen, auch für das Johanniter- Altenheim einen Tierbesuchsdienst zu organisieren.

Fündig wurde sie in Remscheid, wo Hundetrainerin Gabriele Kuhlen mit ihren beiden ca. sieben Jahre alten Hunden lebt. „Ich war sofort von der Idee begeistert“, erinnert sich Gabriele Kuhlen, die schon kurz nach dem Anruf aus dem Johanniter-Altenheim zum ersten Besuch mit ihren beiden Hunden nach Radevormwald kam. Möglich wurde die schnelle Umsetzung auch dadurch, dass Quiara und Merlin bereits gut erzogen waren. „In der Regel gilt, dass die meisten Hunde, die kontaktfreudig sind, auch für einen Tierbesuchsdienst geeignet sind“, weiß die Hundetrainerin. „Das Tier sollte gegenüber fremden Menschen nicht verängstigt reagieren und sich gerne anfassen lassen“, fügt sie hinzu. Wichtig ist auch, dass der Hund sehr gut hört und sich im Notfall zurückrufen lässt. Natürlich sollten die Hunde darüber hinaus sauber und gepflegt sein und regelmäßig geimpft und entwurmt werden, denn dann ist auch das Thema Hygiene kein Problem.

Quiara und Merlin erfüllen alle diese Anforderungen, so dass die Aufenthalte im Johanniter-Altenheim immer sehr harmonisch verlaufen. Zunächst besuchen die beiden Fellnasen einzelne Bewohner auf ihren Zimmern, wo die kleine Quiara auch schon mal auf ein Bett springen darf. So können auch bettlägerige Patienten Kontakt mit den Vierbeinern aufnehmen. Danach geht es in den Speisesaal, wo die beiden von vielen Senioren schon sehnsüchtig erwartet werden. „Natürlich wünschen nicht alle Bewohner intensiven Tierkontakt“, beschreibt Gabriele Kuhlen ihre Erfahrungen. „Menschen, die selbst keine Tiere hatten, sind deren Umgang auch nicht gewohnt. Doch selbst diese beobachten das Verhalten der Tiere und freuen sich an deren Lebendigkeit.“ Anders ist die Situation bei den Bewohnern, die gerne Tierkontakt haben. Hier springt Quiara gerne auf den einen oder anderen Schoß oder Merlin legt seinen Kopf auf einen Oberschenkel. Und als Höhepunkt ihrer Besuche begeistern die lebenslustigen Vierbeiner die Bewohner des Johanniter-Altenheims mit verschiedenen Kunststücken wie Pfötchen geben.

(Bernd Kottsieper:

http://www.johanniter.de/org/ae_kh/org/kh_rade/aktuelles/presse/2007/de375475.htm,

04.09.2008)

“Lehrer auf vier Pfoten“



Die Labradorhündin Paula „arbeitet“ als „Lehrerin“ in der Klasse 3/4. Paula ist zur Zeit 4 Monate alt und geht seit der 9. Lebenswoche mit in die Schule.

Sie erfüllt eine wichtige Rolle im Klassenzimmer: Den Schülern ist Paula Seelenröster und Aggressionshemmer, Mutmacher und Stimmungsaufheller, Lernbeschleuniger und Stressfresser in einem. Jeden Morgen wird Paula fröhlich von der Klasse als „Frau Paula“ begrüßt und steht fast den ganzen Tag unbewusst im

Mittelpunkt des Lernens und Lehrens. Jeweils drei Kinder haben eine Woche lang „Hundedienst“. Dies bedeutet, dass sie für die Spaziergänge – in der Frühstückspause und meist während der zweiten großen Pause – verantwortlich sind und auch mit Paula spielen dürfen. Somit übernimmt jeder Schüler der Klasse eine Teilverantwortung im täglichen Umgang mit unserem Hilfslehrer. Zunächst wurden die Spaziergänge gemeinsam erledigt und alle Kinder lernten nach und nach wie ein Hund zu führen ist und mit welchen Reaktionen sie rechnen müssen. Bereits im Vorfeld des Projektes wurde „der Hund“ im Sachunterricht behandelt und jeder in der Klasse machte einen „Hundeführerschein“.

Mittlerweile besteht die Klasse aus vielen kleinen „Hundeexperten“ die gemeinsam mit mir für die Erziehung von Paula verantwortlich sind. Im Alltag zeigt sich Paula sehr geduldig und kann genau abschätzen, wann sie mit uns spielen darf bzw. wann sie sich zurücknehmen muss. Oft kommt es vor, dass Paula während dem Rechnen, Schreiben oder Lesen unter den Tischen schnüffelt oder es sich auf einem Ranzen bequem macht. Schon nach einer Woche gehörte dies jedoch zum normalen Geschehen und wurde von allen toleriert.

Schließlich gehört genau dies zu Paulas Hauptaufgaben in der Schule. Mal Spazieren gehen, mit Paula kurz spielen oder kuscheln weckt ungeglaubte Motivation bei vielen Kindern. Bei unseren Klassenritualen z.B. Abschlusskreis ist Paula vom ersten Tag an nicht wegzudenken. Gerne kuschelt sie hier mit ein oder zwei Kindern am Boden und strahlt dabei eine immense Ruhe und Gelassenheit aus die sich auf die Kinder überträgt.



Anlage 5: Der Hund kommt in den Kindergarten

Der Hund kommt in den Kindergarten!

Unter diesem Motto steht das Projekt: Anij's Hundeschule für Kinder. Einmal in der Woche kommt das Projektteam in den Kindergarten. Das Team besteht aus einer Hundetrainerin, einer Pädagogin und dem bzw. den Hunden.

Ziel des Projektes ist es, den Kleinen schon frühzeitig nahe zu bringen, dass Hunde genauso eine Sprache besitzen wie der Mensch.

Im spielerischen Umgang mit den Vierbeinern lernen die Kinder die Signale der Hunde zu verstehen und wie man am besten darauf reagiert ohne Schaden zu nehmen. Trainiert werden Kinder aller Altersstufen ab 2 Jahren aufwärts.

Ein Projektdurchgang erstreckt sich über 12 Wochen, jeweils eine Stunde pro Woche.



In diesen 12 Wochen ist ein Einführungselternabend enthalten sowie ein Nachmittag für Eltern und Kinder. In dieser Einheit soll Eltern nahe gebracht werden was sie auf keinen Fall mit den Kindern im beisein eines Hundes machen sollen.

Im nächsten Jahr wird das Projekt auf Horts und Vorschulen ausgeweitet werden.

Die Hälfte der Kosten für das Projekt wird von der Firma Fressnapf gesponsert. Die Druckkosten für den Flyer werden von der Firma Alsa Hundewelt übernommen. Das Hundefutter wird von der Firma Hill's gestellt.

Zur Zeit wird das Projekt bereits in 7 verschiedenen Kindergärten angeboten. Darunter auch im Betriebskindergarten der Firma Airbus und der Firma Beiersdorf.

Bis zum Ende des Jahres soll das Projekt auf ca. 60 Kindergärten ausgeweitete worden sein

Pressemitteilung von Bettina Wagner

(<http://tier.de/magazin/artikel/tieremenschen?id=151935&cmd=Anzeigen>, 04.09.2008)

Anlage 6: Hunde helfen bei der Therapie

Hunde helfen bei der Therapie

Neuer Verein plant Ausbildungszentrum im Kreis. Für knapp 4,5 Millionen Euro will der Verein „Lebenshilfe auf vier Pfoten“ im Kreis Pinneberg ein bundesweit einmaliges Ausbildungszentrum für sogenannte Therapie- und Behindertenbegleithunde errichten. Das Zentrum soll durch Spenden finanziert werden.

Hunde sind treue Begleiter und Helfer der Menschen. Sie spüren Vermisste auf, suchen nach Drogen oder leiten Blinde. Hunde können aber auch für die Therapie und die Begleitung kranker oder behinderter Menschen eingesetzt werden. Doch während Krankenkassen beispielsweise den Einsatz von Blindenhunden bezahlen, wird die Therapie mit Hunden oder ein Begleithund selten gefördert. Deswegen haben der Uetersener Cai Richter und seine Verlobte Manuela Mohr zusammen mit 13 weiteren Mitstreitern im November vergangenen Jahres den Verein „Lebenshilfe auf vier Pfoten“ gegründet.

Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die tiergestützte Therapie bekannter zu machen, die Ausbildung qualifizierter Therapie- und Behindertenbegleithunde zu unterstützen und durch Spenden, kranken Menschen eine Therapie- oder einen Begleithund zu finanzieren. Denn gut ausgebildete Hunde sind teuer und kosten nach Angaben des Vorsitzenden Cai Richter bis zu 35000 Euro.

Das aber wohl ehrgeizigste Ziel des Vereins ist der Aufbau eines offensichtlich bundesweit einmaligen Therapie- und Ausbildungszentrums im Kreis Pinneberg. In diesem Zentrum sollen geeignete Hundewelpen ab der achten Lebenswoche mit behinderten Menschen zusammengeführt werden, um sie dann gezielt nach den Bedürfnissen des Betroffenen zu einem Behindertenbegleithund auszubilden.

Weil die Menschen in diesem Zentrum stationär und ambulant betreut und therapiert werden sollen, sind die Kosten für ein solches Gebäude relativ hoch. Richter rechnet mit 4,5 Millionen Euro. Seit der Gründung des Vereins wirbt der Vorsitzende daher intensiv für das Konzept und um Spender. Denn aus der Sicht von Manuela Mohr und Cai Richter gibt es Bedarf. „In ganz Deutschland warten etwa 1000 Behinderte auf einen Begleithund“, erzählt Richter.

Die Mitglieder des Vereins „Lebenshilfe auf vier Pfoten“ hoffen daher jetzt auf zahlreiche Spenden und mehr Bekanntheit.

Therapiehunde bilden nach Aussagen von Manuela Mohr eine „Brücke zwischen Patient und Therapeut“. „Sie ermöglichen einen besseren Zugang zu dem Betroffenen und erhöhen seine Bereitschaft, an einer Therapie teilzunehmen“, sagt die examinierte Pflegerin. Die Einsatzmöglichkeiten für einen Therapiehund seien sehr vielfältig. So könnten die Tiere nach Vereinsangaben in Altenheimen, Krankenhäusern, Hospizen, Kindergärten, Schulen oder auch Praxen für Ergotherapie, Logopädie oder Psychotherapie arbeiten. Eine Therapie mit einem Hund kostet rund 5000 Euro.

Behindertenbegleithunde erhöhen laut dem Verein die Lebensqualität, denn der Hund kann dem behinderten Menschen helfen, mehr Eigenständigkeit zu erlangen. „Durch das Zusammenleben und Arbeiten mit einem Behindertenbegleithund in der häuslichen Atmosphäre sowie in der Öffentlichkeit vergehen Isolation oder Traurigkeit und es ergeben sich neue soziale Kontakte“, wirbt Lebenshilfe auf vier Pfoten. Ein ausgebildeter Begleithund kostet rund 35000 Euro. (sk)

(Sebastian Kimstädt: <http://www.uenade.de/artikel/2361864>, 04.09.2008)

Anlage 7: Übersicht der Begrifflichkeiten

| | |
|--------------------------------|--|
| Tiergestützte Aktivität (TG A) | Verbesserung des allgemeinen Wohlbefindens |
| Tiergestützte Förderung (TG F) | Erzielen allgemeiner Entwicklungsfortschritte |
| Tiergestützte Pädagogik (TG P) | Erzielen spezifischer Lernfortschritte |
| Tiergestützte Therapie (TG T) | Stärkung der Lebensgestaltungskompetenz |

(Vernooij, 2008, S. 46)

Anlage 8: Übersicht geschichtliche Eckdaten tiergestützter Intervention

| | |
|----------------------------|---|
| 8. Jahrhundert | Belgien: erster Einsatz von Tieren für therapeutische Zwecke |
| 1792 | Gründung von „ York Retreat “: Einrichtung für Geisteskranke, in der die BewohnerInnen für kleine Gärten und Kleintiere sorgten |
| 19. Jahrhundert | Gründung eines Epileptiker-Zentrums in Bethel : Haltung von Schafen, Ziegen, Hunden und Katzen > Vertrauen auf die „Heilende Kraft der Tiere“ |
| Mitte des 20. Jahrhunderts | New York: Erster Einsatz von Tieren in einem Krankenhaus > Hilfe bei der Erholung von Kriegsveteranen und der Verarbeitung emotionaler Traumata |
| 1962 | Levinson: „The dog as a co-therapist“ |
| 1969 | Levinson: „Per oriented Child Psychiatry“ |
| 1970 | Levinson: „ Pets, child development and mental illness“ |
| 1977 | Gründung der „ Delta Society “ in Oregon |
| 1977 | Gründung des „ Institut für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung “ (IEMT) in Österreich |
| 1977 | Gründung der „ Association Francaise d`Information et de Recherche sur l`Animal de Compagnie “ (AFIRAC) in Frankreich |
| 1979 | Gründung der „ Society for Companion Animal studies “ (SCAS) in GB > seit 1981 „Society for Companion Animal Studies“ |
| Ende der 1980er Jahre | Erste Studien und Experimente zum Thema „tiergestützte Arbeit“ in Deutschland > erste systematische Studie (Bergler&Olbrich) |
| 1987 | Gründung des Vereins „ Tiere helfen Menschen e.V. “ > Presse- und Informationsarbeit, Organisation von Besuchsdiensten, Planung tiergestützter Projekte usw. |
| 1988 | Gründung des „ Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft “ in Deutschland |

(Vgl. Greiffenhagen, 2007; S. 13ff); (Vgl. Vernooij, 2008; S. 26ff)

Anlage 9: Geschichtliche Entwicklung des Verhältnisses Mensch-Hund in verschiedenen Kulturen

Zu Beginn der Menschheitsgeschichte beschränkte sich die Beziehung zwischen Mensch und Tier auf ein reines Jäger-Beute-Verhältnis.

Ungefähr 10.000 v. Chr. entwickelte sich im heutigen Europa diese Beziehung zum ersten Mal darüber hinaus: Die erste Tierdomestikation (vgl. Kapitel 2, Punkt 3.2.2) begann, die Entwicklung vom Wolf zum Hund (vgl. Pohlmann, 2006, S. 30)!

In der Jungsteinzeit (ca. 5000 bis 2000 v. Chr.) starteten die Menschen in Europa erstmals mit dem Anbau von Kulturpflanzen und der Haltung von Haustieren. Auch die Haltung von Hunden war zu dieser Zeit schon weit verbreitet, jedoch gehörten die Tiere damals dem menschlichen Rudel eher lose an: beide nutzten die Vorteile des jeweils anderen, ohne dabei wirklich „miteinander“ zu leben.

Erst in der Bronzezeit (ca. 2000 bis 800 v. Chr.) wurde aus dem Hund der „Haushund“ (vgl. Pohlmann, 2006, S. 32) und erste gezielte und kontrollierte Züchtungen erfolgten.

In der Antike (ca. 800 v. Chr. bis 600 n. Chr.), vor allem in der griechischen Antike, spielten Hunde eine große Rolle, was sich dadurch belegen lässt, dass viele Philosophen darunter Platon¹, Aristoteles² und der Sokrates-Schüler Xenophon³ zu dieser Zeit Schriften über das Wesen der Hunde und die Mensch-Hund-Beziehung verfassten (vgl. Pohlheim, 2006, S. 35). In der mittelalterlichen hierarchischen Ordnung hatten auch die Hunde ihren Platz. Nach und nach wurden Hunde in den oberen Schichten als Luxus- und Symboltiere eingesetzt, während sie in den unteren Schichten nach wie vor als Arbeits- und Wachtiere dienten.

Zu dieser Zeit mussten die Hunde der verschiedenen Schichten sogar unterschiedlich gekennzeichnet sein: Die „niedrigen Tiere“ des einfachen Volkes mussten einen Holzknüppel am Halsband hinter sich herziehen, unter anderem um sie am Wildern zu hindern. (vgl. Pohlmann, 2006, S. 38)

Zu dieser Zeit wurden Hunde, neben ihrer üblichen Funktion als Jagd-, Wach- und Kriegstier, auch erstmals zur Unterhaltung des Volkes eingesetzt: eigens trainierte Kampfhunde traten in Arenen gegen Bären und andere Raubtiere an und speziell gezüchtete Schoßhunde dienten von nun an der Belustigung ihrer reichen Besitzer.

Im Mittelalter (500 bis 1500 n. Chr.) war das Tier dem Menschen zwar untergeordnet, wurde aber dennoch als Teil der göttlichen Schöpfung angesehen und somit respektiert. Als sich zu Beginn der Neuzeit dieses Verhältnis änderte und das Tier wegen der vorgenommenen

1 Platon: Griechischer Philosoph (ca. 428-347 v. Chr.)

2 Aristoteles: Griechischer Philosoph (384-322 v. Chr.)

3 Xenophon: Griechischer Philosoph (ca. 426-355 v. Chr.)

Unterscheidung nach Vernunft komplett aus der hierarchischen Ordnung der Menschen

verschwand, war der Hund das einzige Tier, das die Zuschreibung des Objektstatus fast schadlos überstand, was die Sonderrolle, die er einnahm und noch immer einnimmt, erneut hervorhebt. Auch die Tatsache, dass Hunde trotz des gestiegenen Fleischkonsums seit ca. 1800 in Europa nie als Fleischlieferant dienten und bis heute nicht dienen, unterstreicht diese Ausnahmestellung. Die Zeit der Aufklärung (Ende 17. bis Ende 18. Jhd.) war dann der Beginn des Verhältnisses zum Hund als Bettnachbar und Seelentröster, das bis heute anhält. Im 19. Jahrhundert rückten Tier und Mensch, auch auf Grund der von Darwin publizierten gemeinsamen Abstammung, noch enger zusammen.

Zu dieser Zeit entstanden auch die ersten Tierschutzgedanken und England erließ im Jahre 1822 als erstes europäisches Land ein Gesetz zur Verhinderung von Tierquälerei.

Um 1900 wurden erstmals Bücher über die verschiedenen Hunderassen verfasst und nur reinrassige Hunde galten von nun an als wertvoll und begehrenswert.

Mit der Industrialisierung änderte sich das Verhältnis Mensch-Tier erneut drastisch. Massentierhaltung und Tierversuche stiegen rasant an, doch auch hiervon waren Hunde im Allgemeinen nur sehr selten betroffen.

Im 20. Jahrhundert kam es dann zu einer nie da gewesenen Annäherung zwischen Mensch und Tier. „Durch die zunehmende Technisierung der Arbeitswelt scheinen immer mehr Menschen das Bedürfnis zu haben, zumindest durch ein Haustier den Kontakt zu Natur aufrecht zu erhalten“ (Pohlmann, 2006, S. 46). Dies hatte auch eine zunehmende Anerkennung tierischer Rechte und ein neues Machtverständnis gegenüber den Tieren zur Folge. Buchtitel wie „Der Hundeflüsterer“ von Owens oder „Man nennt mich Hundeflüsterin“ von Rohn sind Ausdruck dieses neuen Verständnisses, das nicht die Unterwerfung der Tiere, sondern die „von innen kommende verstehende Macht“ (vgl. Pohlmann, 2006, S. 47/48) gegenüber den Tieren zum Ausdruck bringen will.

Punkt 3.2.3 des zweiten Kapitels beschäftigt sich genauer mit der aktuellen Mensch-Hund-Beziehung in den westlichen Gesellschaften.

Hunde spielen und spielten also in den europäischen Teilen der Erde schon immer eine wichtige Rolle. Dies liegt vor allem daran, dass der Hund „auf Grund seines Rudelverhaltens wie kein anderes Haustier zur bedingungslosen Unterwerfung fähig“ (Pohlmann, 2006, S. 21) ist, was dem Menschen entgegenkommt und ein wichtiger Grund für die Domestikation vom Wolf zum Hund war, die ebenfalls in diesem Kapitel der Arbeit ganz knapp beschrieben wird.

Auch in Afrika haben Menschen und Hunde eine gemeinsame Geschichte, die sehr weit zurückgeht.

In Ägypten z.B. entwickelte sich die Hundehaltung sogar schon vor der Zeit des ägyptischen Reiches (2830- 2320 v. Chr.) und Hunde spielten in der ägyptischen Religion und Kultur eine

wichtige Rolle, was die Darstellung einiger Heiliger in Hundegestalt (z.B. der Gott Anubis⁴) beweist (vgl. Pohlmann, 2006, S. 50/51).

Auch in Nordafrika gab es zu Zeiten des alten Ägyptens bereits endlose Massen an Straßenhunden, die verachtet und gefürchtet wurden, aber auch hoch geachtete Haushunde, die nahezu verehrt wurden. Diese wurden auf Bildern und Zeichnungen immer nahe bei ihren Herren dargestellt und erhielten sogar Namen.

Diese hundefreundliche Haltung hat sich im Laufe der Jahre jedoch gewandelt. In der christlichen und vor allem islamischen Religion gelten Hunde als unrein, „was zur Folge hat, dass sie zwar zum Teil gehalten werden, der Kontakt aber größtenteils vermieden wird und sie ihrem Schicksal überlassen werden“ (Pohlmann, 2006, S. 51).

Die typisch hundefreundliche Haltung ist heute nur noch in Schwarzafrika anzutreffen.

Im Süden des afrikanischen Kontinents dienen die Hunde den Halbnomadenvölkern als wichtige Jagdhelfer. Freilaufende, herrenlose Hunde gibt es wegen der großen Raubtiere keine, da sie ohne den Schutz der Menschen nicht überleben können.

Bei den Naturvölkern Afrikas sind und waren die Hunde schon immer eine Frauendomäne. Noch heute bewachen die Hunde unaufgefordert die kleinen Kinder und bauen dadurch sehr enge Bindungen zu ihnen auf (vgl. Pohlmann, 2006, S. 55).

In Amerika brachten die Ur-Indianer bereits vor 26.000-28.000 Jahren bei ihrer Besiedlung Hunde mit auf den Kontinent. Alle unterschiedlichen Stämme hatten Hunde, die in der Gemeinschaft der Menschen lebten.

In Nordamerika waren die Hunde lange Zeit die einzigen Haustiere der Indianer, die sich stets gut um ihre Tiere kümmerten.

Sie gehörten, ähnlich wie in Afrika, zum Eigentum der Frauen und halfen auf Grund ihrer speziell gezüchteten Eigenschaften bei der Jagd und vor allem beim Transport. Sie waren fleißig und gehorsam und durften auch nach ihrer aktiven Zeit als Arbeitstier im Kreise der Menschen weiterleben und in Würde sterben – auf Grund des Alters oder einer Krankheit wurde kein Hund getötet. Als mehr und mehr Siedler aus ganz Europa nach Amerika kamen, vermischten sich die Hunderassen der Indianer mit den mitgebrachten europäischen Rassen, sodass es heute keinerlei indianische „Ur-Hunde“ mehr gibt.

Auch in Südamerika gab es eine Vielzahl von Hunden, die je nach Region ganz unterschiedlich genutzt wurden. In der heutigen Zeit gelten viele Hunde im Süden Amerikas nach europäischer Sichtweise als herrenlos oder streunend. Da sich die Menschen dort jedoch gegen das Einsperren und Anketten der Tiere wehrt, sind sie dies in Wirklichkeit keinesfalls, dieses Verhalten zeigt nur das hohe Ansehen der Tiere.

Das freundschaftliche Verhältnis zwischen Mensch und Hund in diesen Teilen der Erde erschließt sich uns Europäern nur sehr schwer, da viele Hunde, trotz vorhandener Besitzer, am

4 Anubis ist der ägyptische Gott der Totenriten und wird meist als liegender schwarzer Hund dargestellt

Rande der Zivilisation leben, sich wahllos und unkontrolliert vermehren und den Menschen als Abfallvernichter dienen.

Auf dem asiatischen Kontinent, besser gesagt in China, werden seit dem 5. bzw. 4. Jahrhundert v. Chr. Hunde als Haustiere gehalten. Schon früh (ca. 2. Jahrhundert v. Chr.) wurde zwischen Jagd-, Wach- und Speisehunden unterschieden und dementsprechend gezüchtet.

China ist neben Korea das einzige Land, welches Hunde vorsätzlich zu Nahrungszwecken züchtete und trotz eines gesetzlichen Verbotes zum Verzehr von Hundefleisch aus dem Jahre 1915, gilt Hund in China und anderen Ländern Ostasiens bis heute als Delikatesse und wird in großen Mengen verzehrt (vgl. Pohlmann, 2006, S. 57).

Damit hat der Hund im alten China im Unterschied zu den meisten anderen Kulturen keinen Sonderstatus, sondern wird eher wie andere Haus- und Nutztiere (Rinder, Schweine, Hühner usw.) behandelt und auch im heutigen China ist die Beziehung vieler Chinesen zu ihren vierbeinigen Begleitern in keinster Weise mit europäischen Standards der Tierhaltung zu vergleichen.

In Australien schließlich brachten die Ureinwohner bereits vor mehr als 30.000 Jahren Hunde, die Dingos, mit auf den Kontinent.

Noch heute sind diese Hunde sehr häufig Mitglieder der Aborigine-Stämme, werden respektiert und gut behandelt. „Moderne Australier“ dagegen verachten diese Wildhunde und haben überall im Land kilometerlange Zäune zum Schutz vor ihnen errichtet.

Die Aborigines haben keinerlei erkennbaren praktischen Nutzen von ihren „Lager-Dingos“, da sie weder zu beschützende Tierherden haben, noch die Dingos mit zur Jagd nehmen.

Die Hunde werden zwar liebevoll umsorgt, jedoch niemals gefüttert. Diese Art der Hundehaltung erscheint aus europäischer Sicht nutzlos, da die Hunde zwar geliebt werden, aber keine ausreichende Versorgung oder Ausbildung erhalten.

Man sieht, dass Hunde in allen Teilen der Erde schon immer eine wichtige Rolle spielten und noch heute spielen, auch wenn sich diese von Land zu Land unterschied bzw. unterscheidet. Die beschriebene gemeinsame Vergangenheit ist aber nur ein Grund für die enge Verbundenheit von Mensch und Hund, die sich in unserer heutigen Zeit beinahe überall widerspiegelt (vgl. Kapitel 2, Punkt 3.2.3).

Darüber hinaus ist der Hund „auf Grund seines Rudelverhaltens wie kein anderes Haustier zur bedingungslosen Unterwerfung fähig“ (Pohlmann, 2006, S. 21), was dem Menschen entgegenkommt und ein wichtiger Grund für die Domestikation vom Wolf zum Hund war.

Anlage 10: Domestikation

Eine offizielle Definition von Domestikation lautet wie folgt:

„Domestizierung oder Domestikation ist ein innerartlicher Veränderungsprozess von Wildtieren oder -pflanzen, bei dem diese durch den Menschen über Generationen hinweg von der Wildform genetisch isoliert gehalten werden. Damit wird ein Zusammenleben mit dem Menschen oder Nutzung durch diesen, anschaulich in dessen Haus (lat. domus), ermöglicht“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Domestizierung>, 05.10.2008).

Schon in der Zeit zwischen 13000 und 9000 v. Chr. begannen die Menschen mit der gezielten Domestikation des Wolfes zum Hund, da sie die Nützlichkeit des Wolfes schon damals erkannt hatten. Die Domestikation vom Wolf zum Hund wird als die erste Domestikation eines Wildtieres der Menschheitsgeschichte angesehen.

„Der Wolf konnte sich durch sein Leben im Rudel, das damit ausgeprägte Sozial- und Schutzverhalten und die dadurch angeborene Fähigkeit zur Unterwerfung, von allen Tieren am Besten (...)“ (Pohlmann, 2006, S. 30) in die Gesellschaft der Menschen integrieren lassen. Die Tiere halfen den Menschen am Anfang unter anderem bei der Jagd, dienten als Wach- und Schutztiere und als Spielkameraden der Kinder. Dagegen erhielten sie ausreichend Futter und Versorgung und im Kreise der Menschen ihrerseits Schutz vor gefährlichen Wildtieren.

Die Hauptursache für die Wolfsdomestikation scheint jedoch die Fähigkeit der Wölfe bzw. Hunde zum Aufbau emotionaler Bindungen, bei denen der Wolf und später dann der Hund dem Menschen als Begleiter und Freund zur Seite steht, es waren also eher psychosoziale als praktische Gründe. Im Laufe der Jahrtausende hat sich der Hund so eng wie kein zweites Tier an den Menschen gebunden. Diese besondere Bindung macht die Mensch-Hund-Beziehung so einzigartig im Rahmen der Mensch-Tier-Beziehungen und qualifiziert die Tiere in einer außergewöhnlichen Art und Weise zur erfolgreichen und hilfreichen (Zusammen-) Arbeit mit dem Menschen.

Diese einmalige Verbundenheit und Vertrautheit zwischen dem Menschen und einem Tier (in diesem Falle dem Hund), das „gezähmt“ oder domestiziert wurde, aber auch die damit verbundene Verantwortung gegenüber dem Lebewesen, wird in einem Textausschnitt des Buches „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry sehr anschaulich und rührend deutlich. Dieser Ausschnitt folgt auf den nächsten Seiten und soll diesen kurzen Exkurs ins Thema „Domestikation“ abschließen.

Textausschnitt „Der kleine Prinz:

(Kapitel XXI)

In diesem Augenblick erschien der Fuchs:

"Guten Tag", sagte der Fuchs.

"Guten Tag", antwortete höflich der kleine Prinz, der sich umdrehte, aber nichts sah.

"Ich bin da", sagte die Stimme, "unter dem Apfelbaum ..."

"Wer bist du?" sagte der kleine Prinz. "Du bist sehr hübsch ..."

"Ich bin ein Fuchs", sagte der Fuchs. "Komm und spiel mit mir", schlug ihm der kleine Prinz vor.

"Ich bin so traurig ..."

"Ich kann nicht mit dir spielen", sagte der Fuchs. "Ich bin noch nicht gezähmt!"

"Ah, Verzeihung!" sagte der kleine Prinz.

Aber nach einiger Überlegung fügte er hinzu: "Was bedeutet das: zähmen'?"

"Du bist nicht von hier", sagte der Fuchs, "was suchst du?"

"Ich suche die Menschen", sagte der kleine Prinz. "Was bedeutet, zähmen'?"

"Die Menschen", sagte der Fuchs, "die haben Gewehre und schießen. Das ist sehr lästig.

Sie ziehen auch Hühner auf. Das ist ihr einziges Interesse. Du suchst Hühner?"

"Nein", sagte der kleine Prinz, "ich suche Freunde. Was heißt, zähmen'?"

"Zähmen, das ist eine in Vergessenheit geratene Sache", sagte der Fuchs. "Es bedeutet: sich vertraut machen"

"Vertraut machen?"

"Gewiss", sagte der Fuchs. "Du bist für mich noch nichts als ein kleiner Knabe, der hunderttausend kleinen Knaben völlig gleicht. Ich brauche dich nicht, und du brauchst mich ebenso wenig. Ich bin für dich nur ein Fuchs, der hunderttausend Füchsen gleicht. Aber wenn du mich zähmst, werden wir einander brauchen. Du wirst für mich einzig sein in der Welt. Ich werde für dich einzig sein in der Welt ..."

"Ich beginne zu verstehen", sagte der kleine Prinz. "Es gibt eine Blume ... ich glaube, sie hat mich gezähmt ..."

"Das ist möglich", sagte der Fuchs. "Man trifft auf der Erde alle möglichen Dinge ..."

"Oh, das ist nicht auf der Erde", sagte der kleine Prinz.

Der Fuchs schien sehr aufgeregt: "Auf einem anderen Planeten?" – "Ja."

"Gibt es Jäger auf diesem Planeten?" – "Nein."

"Das ist interessant! Und Hühner?" – "Nein."

"Nichts ist vollkommen!" seufzte der Fuchs. Aber der Fuchs kam auf seinen Gedanken zurück:

"Mein Leben ist eintönig. Ich jage Hühner, die Menschen jagen mich. Alle Hühner gleichen einander, und alle Menschen gleichen einander. Ich langweile mich also ein wenig. Aber wenn du mich zähmst, wird mein Leben wie durchsonnt sein. Ich werde den Klang deines Schrittes kennen, der sich von allen andern unterscheidet. Die anderen Schritte jagen mich unter die

Erde. Der deine wird mich wie Musik aus dem Bau locken. Und dann schau! Du siehst da drüben die Weizenfelder? Ich esse kein Brot. Für mich ist der Weizen zwecklos. Die Weizenfelder erinnern mich an nichts. Und das ist traurig. Aber du hast weizenblondes Haar. Oh, es wird wunderbar sein, wenn du mich einmal gezähmt hast! Das Gold der Weizenfelder wird mich an dich erinnern. Und ich werde das Rauschen des Windes im Getreide lieb gewinnen."

Der Fuchs verstummte und schaute den Prinzen lange an: "Bitte ... zähme mich!" sagte er. "Ich möchte wohl", antwortete der kleine Prinz, "aber ich habe nicht viel Zeit. Ich muss Freunde finden und viele Dinge kennen lernen."

"Man kennt nur die Dinge, die man zähmt", sagte der Fuchs. "Die Menschen haben keine Zeit mehr, irgendetwas kennen zu lernen. Sie kaufen sich alles fertig in den Geschäften. Aber da es keine Kaufläden für Freunde gibt, haben die Leute keine Freunde mehr. Wenn du einen Freund willst, so zähme mich!"

"Was muss ich da tun?" sagte der kleine Prinz.

"Du musst sehr geduldig sein", antwortete der Fuchs.

"Du setzt dich zuerst ein wenig abseits von mir ins Gras. Ich werde dich so verstohlen, so aus dem Augenwinkel anschauen, und du wirst nichts sagen. Die Sprache ist die Quelle der Missverständnisse. Aber jeden Tag wirst du dich ein bisschen näher setzen können ..."

Am nächsten Morgen kam der kleine Prinz zurück.

"Es wäre besser gewesen, du wärst zur selben Stunde wiedergekommen", sagte der Fuchs.

"Wenn du zum Beispiel um vier Uhr nachmittags kommst, kann ich um drei Uhr anfangen, glücklich zu sein. Je mehr die Zeit vergeht, umso glücklicher werde ich mich fühlen. Um vier Uhr werde ich mich schon aufregen und beunruhigen; ich werde erfahren, wie teuer das Glück ist. Wenn du aber irgendwann kommst, kann ich nie wissen, wann mein Herz da sein soll ... Es muss feste Bräuche geben."

"Was heißt, fester Brauch?"

"Auch etwas in Vergessenheit Geratenes", sagte der Fuchs. "Es ist das, was einen Tag vom andern unterscheidet, eine Stunde von den andern Stunden. Es gibt zum Beispiel einen Brauch bei meinen Jägern. Sie tanzen am Donnerstag mit dem Mädchen des Dorfes. Daher ist der Donnerstag der wunderbare Tag. Ich gehe bis zum Weinberg spazieren. Wenn die Jäger irgendwann einmal zum Tanze gingen, wären die Tage alle gleich und ich hätte niemals Ferien."

So machte denn der kleine Prinz den Fuchs mit sich vertraut. Und als die Stunde des Abschieds nahe war:

"Ach!" sagte der Fuchs, "ich werde weinen."

"Das ist deine Schuld", sagte der kleine Prinz, "ich wünschte dir nichts Übles, aber du hast gewollt, dass ich dich zähme ..."

"Gewiss", sagte der Fuchs.

"Aber nun wirst du weinen!" sagte der kleine Prinz.

"Bestimmt", sagte der Fuchs.

"So hast du also nichts gewonnen!"

"Ich habe", sagte der Fuchs, "die Farbe des Weizens gewonnen."

Dann fügte er hinzu: "Geh die Rosen wieder anschauen. Du wirst begreifen, dass die deine einzig ist in der Welt. Du wirst wiederkommen und mir adieu sagen, und ich werde dir ein Geheimnis schenken."

Der kleine Prinz ging, die Rosen wieder zusehen: "Ihr gleicht meiner Rose gar nicht, ihr seid noch nichts", sagte er zu ihnen. "Niemand hat sich euch vertraut gemacht und auch ihr habt euch niemandem vertraut gemacht. Ihr seid, wie mein Fuchs war. Der war nichts als ein Fuchs wie hunderttausend andere. Aber ich habe ihn zu meinem Freund gemacht, und jetzt ist er einzig in der Welt."

Und die Rosen waren sehr beschämt.

"Ihr seid schön, aber ihr seid leer", sagte er noch. "Man kann für euch nicht sterben. Gewiss, ein Irgendwer, der vorübergeht, könnte glauben, meine Rose ähnele euch. Aber in sich selbst ist sie wichtiger als ihr alle, da sie es ist, die ich begossen habe. Da sie es ist, die ich unter den Glassturz gestellt habe. Da sie es ist, die ich mit dem Wandschirm geschützt habe. Da sie es ist, deren Raupen ich getötet habe (außer den zwei oder drei um der Schmetterlinge willen). Da sie es ist, die ich klagen oder sich rühmen gehört habe oder auch manchmal schweigen. Da es meine Rose ist."

Und er kam zum Fuchs zurück: "Adieu", sagte er...

"Adieu", sagte der Fuchs. "Hier mein Geheimnis. Es ist ganz einfach: man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar."

"Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar", wiederholte der kleine Prinz, um es sich zu merken.

"Die Zeit, die du für deine Rose verloren hast, sie macht deine Rose so wichtig."

"Die Zeit, die ich für meine Rose verloren habe ...", sagte der kleine Prinz, um es sich zu merken.

"Die Menschen haben diese Wahrheit vergessen", sagte der Fuchs. "Aber du darfst sie nicht vergessen. Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast. Du bist für deine Rose verantwortlich ..."

"Ich bin für meine Rose verantwortlich ...", wiederholte der kleine Prinz, um es sich zu merken.

(Aus: „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupery, Kapitel 21)

Anlage 11: Einsatzmöglichkeiten von Hunden im alltäglichen Leben

Auf Grund der Vielfalt an verschiedenen Einsatzmöglichkeiten für Hunde im menschlichen Alltag, werden hier nur einige wichtige „Arbeitsplätze“ der Vierbeiner exemplarisch aufgelistet.

Polizeihunde unterstützen ihre Hundeführer in der täglichen Arbeit der Gesetzeshüter. Sie werden eingesetzt um vermisste Personen zu finden, Verbrecher aufzuspüren oder um Drogen oder Sprengstoff zu finden. Polizeihunde sind speziell für diese Arbeit trainiert und ausgebildet und bilden mit ihren Führern ein eingespieltes Duo.

Auch **Rettungshunde** sind aus dem Alltag von uns Menschen nicht mehr weg zu denken. Durch ihren unglaublichen Geruchssinn helfen die extra ausgebildeten Hunde bei der Suche nach vermissten Personen, oft in Erdbeben- oder Lawinengebieten.

Die Anzahl an **Therapiehunden** hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Sie helfen bei Erkrankungen mit motorischen Störungen (MS, Diabestes...), bei alterbedingten Krankheiten (Alzheimer...) und bei Erkrankungen mit seelischen Störungen (ADS, Autismus...). Diese Gruppe der Therapiehunde lässt sich erneut in diverse Untergruppen aufteilen, die ihre jeweiligen spezifischen Aufgabenfelder erklären.

Mobility Assistance Dogs oder **Service Dogs**, zu Deutsch **Behindertenbegleithunde**, kommen bei Körperbehinderten zum Einsatz und erledigen alltägliche Dinge wie Licht anmachen oder Türen öffnen.

Signal oder **Heraing Guide Dogs** helfen Menschen mit Hörschädigungen. Sie sind darauf trainiert bestimmte Geräusche wie zum Beispiel die Türglocke oder Feueralarm zu melden.

Seizure Dogs sind Hunde für Epileptiker. Die Hunde erkennen einen Anfall ihres Besitzers und können einen Notfallknopf betätigen.

Die Wohl größte und bekannteste Gruppe innerhalb dieser Sparte machen die

Blindenführhunde aus. Diese Hunde unterstützen blinde oder sehgeschädigte Menschen in dem sie sie im Alltag führen, ihnen Wege zeigen, Hindernissen ausweichen und dadurch ihre Bewegungsfreiheit und ihre Lebensqualität um ein Vielfaches steigern.

In den letzten Jahren hat sich eine weitere Gruppe von Hunden zu dieser Auswahl dazugesellt – die **Companion** oder **Social Dogs**. Das sind Hunde, die ohne spezifische Ausbildung in diversen pädagogischen und therapeutischen Praxisfeldern (Schule, Kindergarten, Altenheim, Krankenhaus usw.) zum Einsatz kommen und nur durch ihre reine Anwesenheit „Gutes tun“.

Anlage 12: „Paula“

Auch „Paula“ gehört seit einigen Jahren (Dezember 2002) wie selbstverständlich zum Alltag der BewohnerInnen des SeniorInnenstifts ST. Laurentius.

Sie kam ursprünglich aus der Türkei und über einen Tierschutzverein nach Deutschland zu ihrer neuen Besitzerin und Ihrem „Job“ im SeniorInnenheim.

Ähnlich wie bei „Sami“ war auch bei „Paula“ der Charakter von großer Bedeutung bei der Auswahl des Hundes. „Paula ist sehr menschenbezogen, ausgeglichen und kontaktfreudig und lässt sich gerne streicheln. (...) Wenn es ihr zu viel wird, zieht sie sich an eine Stelle zurück, an der sie nicht zu erreichen ist (...).“ (Beyer, Scharf, 2007, S. 74). Nie zeigt sie Menschen oder anderen Hunden gegenüber Aggressionen und auch an die fremden Gerüche und Geräusche im SeniorInnenheim gewöhnte sie sich sehr schnell. Nach einer kurzen Eingewöhnungszeit stellten auch Hilfsgeräte der BewohnerInnen wie Rollstühle, Gehilfen oder Rollatoren keinerlei Probleme für den unkomplizierten Vierbeiner mehr dar. „Paula“ hat im Zimmer des sozialen Dienstes den so dringend nötigen Ruheplatz erhalten und verbringt ihre Tage ansonsten frei laufend auf den Fluren oder in den Zimmern des Stiftes.

„Paulas“ Arbeitstag beginnt jeden Tag um acht Uhr. Den ersten Gang zu den BewohnerInnen genießt die Mischlingshündin besonders – die ersten Leckerchen warten! An zwei Vormittagen in der Woche begleitet „Paula“ ihre Besitzerin zu einem Gruppenangebot im Wohnbereich, aber ansonsten darf sie frei entscheiden, ob sie lieber im Büro „faulenz“, sich die Zeit im Garten oder Innenhof vertreibt oder mit den BewohnerInnen verbringt. In der Mittagspause darf „Paula“ dann mit ihrem Frauchen ihren wohlverdienten Spaziergang genießen, auf dem die beiden bei schönem Wetter oftmals von BewohnerInnen des Stiftes begleitet werden. „Paulas“ Arbeitstag endet in der Regel gegen 16.30 Uhr. Nach dem Dienst trifft sich ihr Frauchen oft noch mit drei bis fünf anderen Hunden und ihren Besitzern, um noch einmal eine gemeinsame Runde zu drehen, bei der Paula einfach nur Hund sein darf.

„Paula ist sehr beliebt bei den alten Menschen und gibt oft Anlass zu Gesprächen: Gespräche über Paula, über Hunde an sich und oft über den eigenen Hund, den die Menschen früher hatten“ (Beyer, Scharf, 2007, S. 75).

Die letzten fast fünf Jahre, in denen „Paula“ ihre Besitzerin nun bereits auf Station begleitet, haben jede Menge positive Auswirkungen mit sich gebracht. Mittlerweile läuft „Paula“ nicht mehr nur „neben her“, sondern wird sogar aktiv in den Pflegeprozess von Demenzerkrankten eingebunden - auch hier gibt es bis dato nur Positives zu berichten!

Anlage 13: Studie „Tierbesuchsdienst in einem Altenpflegeheim“

Die Studie von Carola Otterstedt wurde von August 1999 bis Januar 2000 durchgeführt. Dazu wurden 15 SeniorInnen (67-92 Jahre) befragt, die während des gesamten Zeitraums der Studie regelmäßig am Tierbesuchsdienst teilgenommen haben.

Zu den mitgebrachten Hunden fühlten sich die SeniorInnen von allen Tieren am meisten hingezogen, was einen nach all den bereits gelesenen Besonderheiten der Mensch-Hund-Beziehung wohl kaum noch erstaunt. Bei diesen liebten die Befragten vor allem „(...) ihre Aktion, Reaktion und ihre Lebendigkeit“ (Otterstedt, 2001, S. 64). Vielen SeniorInnen vermittelten sie außerdem positive Gefühle wie Selbstwert und Selbstbewusstsein. Durch die Möglichkeit der freien Interaktion bot sich den Hunden die Chance sich nur bei ihnen positiv gestimmten SeniorInnen aufzuhalten. Sie bestärkten durch ihr Verhalten Empfindungen wie „Das Tier mag mich, es hat Vertrauen zu mir. Es bleibt bei mir, weil es mich mag“ (Otterstedt, 2001, S. 64)!

Bei der Interaktion zwischen Mensch und Tier wurde vor allem „das Streicheln“ (Otterstedt, 2001, S. 67) des weichen Felles als besonders schön und angenehm empfunden, aber auch das Beobachten von spielenden oder ruhenden Tieren, das Füttern der Tiere und der verbale und nonverbale Dialog mit den Tieren wurde als gewinnbringend angesehen (vgl. Otterstedt, 2001, S. 67).

Die Vorfreude auf den Tierbesuchsdienst reichte soweit, dass dieser sogar als eindeutige Motivation genommen wurde, z.B. das Zimmer zu verlassen und von der Station zum Besuchssaal zu kommen. Otterstedt bemerkt: „Der Kontakt mit Tieren und hier der Tierbesuchsdienst ist somit ein wichtiger Aspekt für die körperliche, seelische, geistige und vor allem soziale Motivation“ (Otterstedt, 2001, S. 67).

Im Vorfeld vorhandene Bedenken der Tierbesuchsdienst und die damit verbundene Aufregung könnten zuviel Anstrengung für die betagten SeniorInnen darstellen, konnten durch die Studie widerlegt werden. Keiner der teilnehmenden SeniorInnen klagte über „(...) körperliche Erschöpfung, Beschwerden oder Einschränkungen für die Zeit des Tierbesuchsdienstes (...)“ (Otterstedt, 2001, S. 68). Diese Aussagen decken sich mit denen des Pflege- und Ärzteteams. Eine Bewohnerin erwähnte sogar, dass ihre Rheumabeschwerden während der Tierbesuche immer deutlich nachlassen würden (vgl. Otterstedt, 2001, S. 68).

Neben dem körperlichen Befinden wurde auch die seelische Konstitution der BewohnerInnen durch die Besuche der Tiere deutlich verbessert. Der Tierbesuch stellte für die BewohnerInnen vor, während und nach dem Besuch vor allem Freude und Lust dar und war immer mit sehr viel Lachen verbunden. Durch die Freude und das Lachen wurde das Allgemeinbefinden der SeniorInnen positiv beeinflusst (vgl. Otterstedt, 2001, S. 69).

Durch die Gruppenatmosphäre während der Tierbesuche wurden auch die Kontakte unter den SeniorInnen und das Gruppengefühl der gesamten Einrichtung positiv verstärkt.

„Das Tier hilft soziale Brücken zu bauen. Es liefert Gesprächsstoff und ist sozialer Vermittler zwischen den Menschen“ (Otterstedt, 2001, S. 69).

In der Studie von Otterstedt kamen noch viele weitere positive Begleiterscheinungen des Tierbesuchsprogramms zum Vorschein, die sich zum größten Teil mit denen in Kapitel 2, Punkt 3.3 der Arbeit vorgestellten positiven Wirkungsweisen von Tieren auf Menschen decken und daher an dieser Stelle nicht vollständig aufgeführt werden.

Auffällig war jedoch noch, „(...) dass das große Engagement von Leitung und Mitarbeitern des Hauses die Bewohner in hohem Maße motiviert, aktiv am Leben teilzunehmen“ (Otterstedt, 2001, S. 70). Auch bei dieser Form der Integration scheint also genau dieses Engagement und die Identifikation aller Beteiligten mit der Idee des Projektes von entscheidender und unabdingbarer Bedeutung für das Gelingen des Konzepts zu sein.

Anlage 14: Hygieneplan

„Hygieneplan für Tiere in der Einrichtung des Gesundheitsdienstes:

1. Einleitung

Der auch nur zeitweilige Umgang mit Tieren kann die Erlebniswelt von Bewohnern bereichern. Aus diesem Grund wird Tierbesuch bzw. Tierhaltung in unserer Einrichtung zugelassen. Das folgende Dokument hat das Ziel, eine mögliche Infektionsübertragung von dem Tier auf Menschen und umgekehrt zu minimieren.

2. Ansprechpartner

Hygienebeauftragter, Tel. Nr.: 555555555555

3. Rechtgrundlagen

- 3.1 §36 Infektionsschutzgesetz
- 3.2 BVG C8 (UVV Gesundheitsdienst)
- 3.3 Biostoffverordnung (BioStoffV)

4. Dokumentation zum Tier

Bei allen Tieren, die die Einrichtung besuchen oder in dieser gehalten werden, sind folgende Unterlagen in Kopie aufzubewahren:

- 1. Impfzeugnis zum Nachweis des vollständigen Impfschutzes
- 2. Entwurmungsprotokoll (als angemessene Entwurmung gelten Fristen zwischen 1 bis 3 Monaten)
- 3. Ggf: Versicherungsnachweis (bei Hunden und Pferden)

Diese Dokumente sind immer auf dem neuesten Stand zu halten.

5. Zugangsbeschränkung für Tiere

Tiere dürfen folgende Teile der Einrichtung des Gesundheitsdienstes nicht betreten:

- 1. Küche
- 2. Tee- bzw. Verteilertische
- 3. Wäscherei und Wäschelager rein
- 4. Zimmer und Aufenthaltsräume von Bewohnern mit bekannter Tierallergie
- 5. Zimmer und Aufenthaltsräume von akut erkrankten Bewohnern, es sei denn es liegt eine gegenteilige Aussage des betreuenden Arztes vor
- 6. Zimmer von Bewohnern mit ausgedehnten Ekzemen, es sei denn es liegt eine anderslautende ärztliche Aussage vor

7. Zimmer mit multiresistenten oder sehr infektiösen Erregern kolonisierten (besiedelten) oder infizierten Bewohnern
8. Zimmer und Aufenthaltsräume von stark abwehrgeschwächten Bewohnern, z.B. mit konsumierenden Erkrankungen, es sei denn es liegt eine anderslautende ärztliche Risikoeinschätzung vor

6. Anforderungen an das Personal

Das beteiligte Pflegepersonal und eventuell auch das hauswirtschaftliche Personal ist durch eine entsprechende Informationsveranstaltung auf den Tierbesuch oder die Tierhaltung vorzubereiten.

Im Falle der Tierhaltung muss eine ausgiebige Information über Eigenarten und Lebensgewohnheiten des betreffenden Tieres erfolgen sowie welches Futter und welche Einstreu oder andere Pflegemaßnahmen erforderlich sind. (Hier konkrete Angaben zu dem einzelnen Tier machen).

Prinzipiell spricht nichts dagegen, wenn Bewohner sich um die Tiere kümmern, jedoch muss stets eine verantwortliche und eingewiesene Aufsichtsperson zur Unterstützung bereit gehalten werden.

7. Reinigung und Desinfektion

Besuch eines Tieres oder Haltung eines Tieres beinhaltet normalerweise keine Änderung des üblichen Reinigungs- bzw. Desinfektionsregie. Die Arbeitsanweisung für die Hauswirtschaft muss bei Haltern ergänzt werden durch einen Reinigungszyklus für den Platz des Tieres (Decke, Käfig etc.) und die dafür zu verwendenden Mittel.

Der Hygieneplan kann durch eine Liste von Erkrankungen, bei denen Patienten keinen Tierumgang haben sollten, ergänzt werden. Sinnvoll ist auch eine Liste der von der jeweiligen Tierart möglicherweise übertragenen Erkrankungen und Leitsymptomen, um den Ärzten die Diagnose und rechtzeitige Therapie zu erleichtern.“

(Schwarzkopf, 2003, S.112ff)

Erklärung

„Hiermit versichere ich gemäß §27 der Studien- und Prüfungsordnung der Hochschule Esslingen, dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.“

Esslingen den,

Unterschrift